



Jahresbericht 07/08

Rückblick • Nachlese • Namen, Themen, Länder



Stiftung für Studienreisen

Vorwort

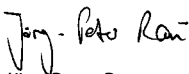
Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen und Leser,

wer weiter kommen will, muss bereit sein, über den bisherigen Horizont hinauszublicken. Eine Binsenweisheit? Mag sein, doch in Zeiten von Globalisierung und Internationalisierung, von kulturellen Bruchlinien und politischen Verwerfungen zugleich ein Auftrag an jene, die für die nachwachsenden Generationen Verantwortung übernehmen.

Die zis Stiftung für Studienreisen stellt sich seit über 50 Jahren der Herausforderung, Jugendlichen einen neuen, größeren Blick auf und in die Welt zu eröffnen. Satt Völkerverständigung sagt man heute Begegnung, statt Abenteuer in der Fremde eher interkulturelles Lernen. Doch geändert hat sich an den Zielen unserer Organisation nichts: Jungen Menschen wollen wir die Chance geben, die neue Welt jenseits ihrer Grenzen zu entdecken und dabei etwas über sich selbst zu lernen.

Der Kern von zis ist und bleibt dabei das Stipendium. Es setzt sich zusammen aus der bewusst knapp bemessenen Summe, die für die Reise ausreichen muss, und der Betreuung der Bewerber, die von Ehrenamtlichen geleistet wird. Sie sind es, die mit den Jugendlichen Ideen zu Reiseplänen weiterentwickeln. Sie sind es, die Erfahrung und Wissen einbringen und dazu beitragen, dass jede zis-Reise ein persönlicher Gewinn wird. Auch die Geschäftsstelle in Salem leistet erhebliche Betreuungsarbeit, die direkt den Stipendiaten zugute kommt.

Wenn auch der Großteil der Arbeit ehrenamtlich geleistet wird, hat zis trotzdem Kosten. Für die Stipendien, aber auch dafür, das Programm unter Jugendlichen bekannt zu machen. Die fachkundigen Juroren müssen, wenn sie schon auf Honorare verzichten, vernetzt werden. Kontakte zu befreundeten Organisationen wollen gepflegt sein. Um so glücklicher ist zis, dass Gönner und Förderer unser Programm möglich machen. Sie tragen dazu bei, dass Jugendliche für ihre Reise in die Welt das richtige Rüstzeug bekommen. In ihrem Namen: **Vielen Dank.**



Jörg-Peter Rau

für Stiftungsrat, Vorstand und Kuratorium von zis

Rückblick

Immer in Bewegung: Das gilt nicht nur für die Jugendlichen, die mit einem zis-Stipendium aufbrechen und auf ihren Reisen neue Orte und neue Menschen aufsuchen und diese Eindrücke dann in Tagebuch und Studienbericht verarbeiten. Auch die Mitarbeiter von zis und damit die Stiftung selbst ist dynamisch. Bewegt, aber nicht rastlos: So soll die seit 1956 geleistete Arbeit weitergeführt werden. Und alle, die bei zis mitmachen oder von zis gefördert werden, können dankbar sein, dass auch 2007/2008 eine solche bewegte Zeit ist.

Viele Bewerbungen im Februar 2007 prägten den Auftakt zum zis-Jahr. Das Stipendium, so scheint es, hat von seiner Attraktivität nichts verloren. Und während manche Bewerber die künstliche Verknappung der Mittel lockte, schien zis für andere eine erste Gelegenheit, selbstständig den eigenen Horizont zu erweitern. Obwohl die Kassenlage auch für 2007 wieder die Vergabe von 50 Stipendien möglich machte, fiel der Jury die Auswahl schwer – die Ehrenamtlichen wenden große Mühe auf, damit gerecht entschieden wird, welche Bewerber in Betreuung genommen werden und so die Chance auf eine zis-Reise erhalten.

47 Reisen kamen schließlich zustande – und es waren erneut viele sehr gelungene Projekte dabei. Wie dicht gerade das Spitzenfeld war, zeigt sich auch an der großen Zahl von Buchpreisen, die die Jury vergab. Die Richtschnur ist dabei der in Tagebuch und Studie dokumentierte persönliche und fachliche Gewinn der jungen Leute. Gleichwohl wissen die Juroren auch, dass sie ihre Rolle nicht überschätzen sollen: Jede



Investieren viel Zeit in zis: Ehrenamtliche in der Jury, die jede Arbeit kritisch würdigt.

zis-Reise ist für die Stipendiaten ein Gewinn. Oft melden sie sich nach Jahren wieder: „Die zis-Reise“, schreibt eine von ihnen, war „damals der Zündfunke für viele weitere Reisen und Schritte.“ Solchen Gewinn zu ermöglichen, erfordert allerdings nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch Verantwortungsbewusstsein – immerhin erhält jeder Stipendiat und jede Stipendiatin eine umfassende Rückmeldung über das eingereichte Projekt, in dem die von den Jurymitgliedern festgestellten Stärken und Schwächen umfassend benannt und auch begründet werden: Die Arbeit ist zumindest für die zis-Ehrenamtlichen also noch lange nicht vorbei, wenn der Bericht in Salem eintrudelt.

Neue Gesichter gibt es im Kreis der Ehrenamtlichen. Rund 30 Köpfe umfasst die Jury inzwischen. Drei Bewerber nimmt jeder von ihnen in Betreuung; zusammen mit den fünf, acht oder zehn zu begutachtenden Arbeiten ist die Mitwirkung bei zis zeitaufwändig. Um so glücklicher ist die Jury über zwei Neuzugänge. Lydia Heinzl hat ihre zis-Reise 2006 nach Schottland unternommen und sich dort mit den Crofters und ihrer Landwirtschaft auseinandergesetzt. Auch Alexander Eger ist ehemaliger Stipendiat: 1985 war er in Norditalien unterwegs und hat zimbrische Sprachinseln aufgesucht. Eine Veränderung gibt es auch im Vorstand: Der über Jahre engagiert wirkende



Lydia Heinzl



Alexander Eger

Christian Niederhofer hat sein Amt als Schatzmeister an Martina Neukirchen übergeben. Für zis ein nuerlicher Glücksfall: Als Mitarbeiterin des Internationalen Bankhauses Bodensee IBB betreute sie schon bisher das zis-Stiftungsvermögen und stand für eine solide Anlagepolitik mit guten Erträgen. Vorstand, Stiftungsrat und Kuratorium freuen sich, dass sie sich nun über das berufliche Engagement hinaus bei zis einbringt.

Fast unglaubliche Großzügigkeit haben Freunde von zis zum Jahresende 2007 walten lassen. Hermann und Ilse Schlosser, seit Jahren großzügige Förderer von zis, haben zusammen mit Wilhelm Strippel unter dem Dach von zis eine Unterstiftung eingerichtet. Die Erträge dieser mit 100.000 Euro ausgestatteten Friedrich Karl Klausling-Stiftung kommen in voller Höhe zis zugute. Mit dem Namen erinnern die Stifter an Friedrich Karl Klausling, einem Offizier und Beteiligten des gescheiterten Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944. Er stellte sich in der Folge der Gestapo und wurde im August 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Das Ehepaar Schlosser und Wilhelm Strippel sehen in Klausling eine Figur, der sie nicht nur familiär verbunden sind, sondern die auch junge Menschen bis heute zur Reflektion anregen könnte.

Das Stipendium kann zis guten Gewissens auf 600 Euro erhöhen, ohne dass die Zahl der Reisen verringert werden muss. Nach sieben Jahren scheint der Schritt angemessen: zis-Reisende sollen ein knappes Budget haben, aber nicht zum Betteln gezwungen sein. Und das Stipendium soll die Wahl europäischer Ziele nicht zu sehr einschränken. Reisende nach Großbritannien und Irland hatten zuletzt finanzielle Schwierigkeiten – zumal zis aus grundsätzlichen pädagogischen Erwägungen die preiswerteste Art der Anreise, den Billigflug, ablehnt.

Der Freundeskreis bleibt dennoch tragende Stütze von zis: Nicht nur wegen der Jahresspenden, die die Kapitalerträge noch immer überwiegen, sondern auch wegen der Botschafter-Funktion. Ohne die Ehemaligen wäre zis nicht das, was es heute ist. Als Dankeschön gibt zis jedes Jahr das Heft „Reisen im Rückblick“ heraus. Dank ehrenamtlicher Arbeit hat das Heft eine neue Optik. Und weil zwei Leute vom Fach jetzt fertige Druckdaten liefern, spart zis dabei sogar noch – wie beim Jahresbericht auch. Die „Reisen im Rückblick“ erscheinen auch zu Weihnachten 2008; Die Freundeskreis-Mitglieder dürfen sich auf spannende Lektüre mit eigens für dieses Heft geschriebenen Texten unserer Stipendiaten freuen!



Ausblick

Auch 2008 werden bei zis Arbeit und Ideen nicht ausgehen. Erneut können 50 Stipendien vergeben werden, und erstmals soll das Maitreffen mit einem Seminarangebot verknüpft werden. Geplant ist, dass die Gereisten eine tragende Rolle spielen und ihr Wissen an die nächste zis-Generation weitergeben. Damit soll den Jugendlichen nochmals verdeutlicht werden, dass sie von zis über den Tag hinaus profitieren.

Die Öffentlichkeitsarbeit will sich vor allem jenen Jugendlichen widmen, für die zis die vielleicht erste Gelegenheit bietet, einmal über den eigenen Tellerrand zu schauen. Die zis-Mitarbeiter sehen darin eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe und wollen so auch an die zis-Geschichte anknüpfen, die stets auch die Benachteiligten im Blick hatte.

In Salem wird sich in diesem Jahr dank der großzügigen Hilfe der Schule möglicherweise eine Lösung für das zis-Archiv ergeben: Bisher lagert ein Großteil der 1500 Arbeiten auf einem nicht isolierten Dachboden! Zugleich ist auch ein schul-interner Umzug des zis-Büros zu erwarten.

Der zis-Jahrgang 2006

Jean-Walter-Preis

Anna-Luise Steinke

Die Sami – Ein Volk zwischen Ursprung und Moderne

Marina-Ewald-Preis

Marlene Kowalski

Die Heilsarmee in Großbritannien – ihre Entwicklung in der Vergangenheit und Gegenwart

Buchpreise

Marie-Louise Artl

Gelebte Gleichberechtigung? – Ein Vergleich von Erwartungen und Realität in Schweden

Lotta Bartoschewski

Mosaik vom Glück

Malin Bigos

Chocolat – Köstlichkeiten aus dem Land des „savoir-vivre“

Aliza Charoensri

Barcelona – Schmelztiegel der Musiker verschiedener Nationen

Jens Denissen

La banlieue française – Die französischen Vorstädte

Muriel Frenznick

Leben in den Cevennen – in Symbiose mit der Natur?

Andreas Gajduk

Demokratie in Mitteleuropa auf weißrussisch

Susann Heier

Die polnische Landwirtschaft und deren Entwicklung seit dem EU-Beitritt 2004

Caroline Hoffmann

Die Siebenbürger Sachsen – eine Momentaufnahme

Amelie Schiprowski

Brasilien in Frankreich – Chancen eines Dialogs

Regina Sidel

Zeichen der Zeit – Kulturtourismus als Entwicklungschance (Weißrussland)

Felicia Theus

FLAMENKO – Kunst und Lebensweise der Gitanos

Anna-Lena Vogt

Die Auswirkungen eines generellen Rauchverbots auf die irische Gesellschaft

Mira Zieher

Der Nordirlandkonflikt – Hoffnungen und Zweifel Jugendlicher nach der Regierungsbildung

Mit Erfolg gereist**Olja Alvir**

CERN – kleinste Teilchen, größte Rätsel

Vera Bönnemann

Emmentaler vs. Gruyère – Käseherstellung in der Schweiz

Barbara Bühler

Frauen in Istanbul – Leben zwischen Orient und Okzident?

Philine Busch

Depressiv in Finnland?

Lisa Ender

Connemara Ponys in Irland

Maria Friebel

Ein Hundeleben in Südeuropa – Die Problematik der Straßenhunde in Italien, wie kann geholfen werden?

Julia Fritz

Welches Geheimnis führte das finnische Schulsystem auf Platz 1 der PISA-Studie?

Samira Funk

Die „Italienische Reise“ von Johann Wolfgang Goethe

Henrike Gätjens

Venedig, das Hochwasser und MOSE

Ramona Graf

Elfen: Marketinggag für Touristen oder Teil der Wirklichkeit? (Island)

Yara Hofbauer

Wer zahlt den Film in Deutschland?

Linda Holzerland

Das Glück im Norden? Deutsche Auswanderer in Norwegen: ihre Erfahrungen und was die Norweger über sie denken

Matthias Jente

La France sous l'occupation allemande 1940-1944: Vom Einmarsch bis zur Befreiung – Ein Einblick über das tägliche Leben in Frankreich während der Besetzung im Zweiten Weltkrieg

Benedikt Kern

Jugendliche im nordirischen Versöhnungsprozess aus der Perspektive der Kirche

Nina Kosanke

Besetzen statt besitzen! Autonomes Leben in Barcelona und Spanien

Susann Krüger

Was denken die Briten über die Deutschen?

Judith Kunz

La cultura política catalana – der Puls der Zeit in Katalonien

Nina Martin

Hoxhas Bunker – Reflexion einer ganzen Nation? Impressionen im Land der Skipetaren

Zoltán Müller-Karpe

Landwirte zwischen Mainz und Budapest – Chancen als Biobauer und Energiewirt

Tanja Rechnitzer

Das Highlandpony – Geschichte, Bedeutung und aktuelle Entwicklung

Mira Reibelt

Skandinavische Personennamen – ihre Bedeutung und Ausbreitung

Julia Reiners

Walbeobachtung vor Tarifa und Gibraltar

Evelin Sawall

Föderalstaat und Mehrsprachigkeit als Vorbild für die EU? (Belgien)

Julia Helena Schlecht

Woran glaubst du? Religionen in Frankreich und ihr Einfluss auf die Erziehung

Christine Seifert

Katalanen – Spanier?

Lars Stäbe

Integration oder Isolation – Muslime in London

Julia Tulke

Das Vermächtnis des Theo van Gogh – Gesellschaft und politische Debatten in den Niederlanden

Ein Stipendiat musste die Reise aus privaten Gründen abbrechen. Zwei Stipendiatinnen müssen das Stipendium ganz oder teilweise zurückerstatten, weil sie die zis-Bedingungen nicht erfüllen.

Nach-Lese

Anna-Luise Steinke reiste nach Schweden, Finnland und Norwegen um die uralten Traditionen der Sami zu erkunden. Ein besonders beeindruckendes Erlebnis war die Rentier-Markierung im Abisko-Nationalpark. Ihre engagierte und darüber hinaus wunderschön aufbereitete Reise wurde mit dem Jean-Walter-Preis ausgezeichnet.

○ Norwegen, 29.7.2007 (...) Am Fuße des Nationalparks angekommen, mussten wir erst mal von Autos in Quads wechseln, die uns noch ein Stück höher brachten, bis dann die Wanderung begann. Oh, das war ein Anstieg! Ich habe zwar keinen Ton gesagt, aber mir liefen die Tränen über die Wange vor Anstrengung! Das hat zum Glück keiner mitgekriegt und irgendwann ging es auch besser. Wir liefen über Schneefelder, Geröll, Pfade, Gestrüpp – die Sami haben ja früher nie Spuren im Wald hinterlassen und kannten ihre Wege auswendig ohne sie jemals zu markieren. Heute ist das natürlich ganz anders. Schon bald kamen wir auf einem herrlichen Hochplateau an, das von der Abendsonne angeleuchtet wurde, und auf dem überall kleine Feuer entzündet wurden, an denen jede Familie, die zu diesem „Sameby“ gehört, sich ihr Rentier brät und auf die Herde wartet. (...) Es war wirklich ein ergreifendes Gefühl, als man plötzlich ganz deutlich das Donnern der Hufe vernehmen konnte und die Rentiere den Berg hinab galoppiert kamen, präzise vom Helikopter geleitet, genau in das runde Gatter hinein. Dort liefen sie erst mal ziemlich verängstigt im Kreis, bis sie sich irgendwann beruhigt hatten und alle von ihren Feuern in das Gatter hineinströmten, um die Kälber zu markieren und die männlichen Tiere zu kastrieren. Das Ganze sieht so aus, dass die Rentiere kreuz und quer durchs Gatter rennen und die Sami versuchen ihre eigenen Tiere mit dem Lasso einzufangen. ●



Ein Kunstwerk für sich:
Titelbild der zis-Arbeit von Anna-Luise Steinke. Der Innenteil ist ebenso liebevoll gestaltet.

Anna-Lena Vogt setzte sich auf ihrer Irlandreise mit einem sehr aktuellen Thema auseinander: dem Rauchverbot. Sie befragte die irische Bevölkerung und beleuchtete das Thema auch aus der Position der Tabakindustrie, der Gastronomieverbände und der Gesundheitsorganisationen.

○ 6.7.2007 (...) Um 20.30 Uhr klopfte ich bei Colm an die Tür, allerdings öffnet niemand. Ich erinnere mich an seine Worte, dass ich mein Zelt einfach so aufbauen könne und beginne mit dem Errichten. Als es fertig aufgebaut ist, klopfte ich wieder, auch erfolglos. Diesmal treffe ich aber auf seine Nachbarin Adrienne, die mich auf eine Tasse Tee zu sich hereinbittet. Zusammen schauen wir noch etwas TV und gegen 23.30 Uhr mache ich mich auf den Weg zu meinem Zelt. In dem Haus brennt Licht, Colm scheint zurück zu sein. Ich klopfte an, trete ein und treffe Colm. Ich entschuldige mich, das Zelt einfach so aufgebaut zu haben, er winkt ab und bietet mir an, auch im Haus schlafen zu können. Ein Bett habe er noch frei räumen können. Wow, danke, die Leute sind echt zu nett zu mir! Ich war doch schon mit meinem Gartenplatz der glücklichste Mensch auf Erden. Was bin ich denn dann jetzt? ●



*Alles über Schokolade:
zis-Arbeit von Malin Bigos*

Malin Bigos ließ sich von ihrer Leidenschaft für Schokolade nach Frankreich verführen. Hinter dem Titel ihrer Reise „Chocolat“ verbergen sich nicht vier Wochen ungezügelter Naschereien, sondern auch viele Stunden Arbeit in Schokoladenfabriken, unzählige Gespräche mit Schokoladen-Experten und eine sehr gelungene zis-Reise.

○ Tag 9, 22:22 Uhr (...) Das war ein unglaublich erfüllter und erfüllender Tag heute. Bin um halb neun aufgestanden, hab in Ruhe gefrühstückt und bin um neun arbeiten gegangen. Hab mich heut schon richtig integriert und dazu gehörig gefühlt. Ich hab heute so viele verschiedene Sachen machen dürfen! Ich hab Schokolade „entformt“, wie die Franzosen es sagen, also aus den Formen geholt, in Kisten gepackt, gewogen, kleine Pralinen in irgendeinen mysteriösen Pistazien-Mandelteig eingepackt, Praliné und Ganache, zwei Pralinenfüllungen,

geschnitten, auf das Band von der Schokoladisierungsmaschine gelegt, mit Gabeln malträtiert, mich fleißig weiterbestechen lassen (aber natürlich nur die nicht verwertbaren Reste... manchmal) und die restliche Herstellung begutachtet. Oivier hat mir nochmal alle Maschinen gezeigt und erklärt. Bei der Schokoladenherstellung wurde heute geröstet. Er und Jacky zeigen mir insgesamt sehr viel und nach dem 15. Mal Erklären und Über-mich-lustig-machen hab sogar ich den Unterschied zwischen Ganache und Praliné verstanden! Olé! In den Pausen hab ich dann meinen Fragebogen mit einem nach dem anderen durchgekaut. Und sie haben alle mehr oder weniger bereitwillig mitgemacht. Auch die Familie taut auf. Beim Abendessen gab es Schokofondue... ●

Jens Denissen reiste zum Thema „La banlieue française“. Seine Anlaufpunkte waren die Vororte von Paris und Lyon. Eine mutige Reise, bei der er mit den Themen Gewalt und Unterdrückung konfrontiert war:

○ 16 août (...) Vielleicht war es das Schlüsselerlebnis dieser Reise: Ja, es heißt viel, am eigenen Leibe zu spüren und zu erfahren, was all diesen Leuten und vor allem Jugendlichen tagtäglich widerfährt. Nach dem Abschied von Gounedi wollte ich ungefähr 20 Meter weiter entfernt ein Foto eines Wahlplakates schießen. Da fährt ein schwarzer Renault Megane Coupé die Auffahrt direkt neben dem Plakat hoch. Eine kurze abrupte Bremsung und schon steht der Wagen. Die Beifahrertür öffnet sich und es steigt ein in schwarz gekleideter Mann aus. Das Foto habe ich eigentlich längst aufgegeben, als ich seine schwere Handfeuerwaffe sehe. Doch zur Ablenkung nehme ich den Fotoapparat wieder in die Hand und versuche das Geschehen zu ignorieren. Aber als ich dann bemerke, dass sie meinetwegen gekommen sind, gebe ich das Foto auf und wende mich ihnen zu. „Ihren Ausweis bitte. Was haben Sie und was wollten Sie da gerade fotografieren?“ Ich bin verwirrt, verstehe nicht ganz recht und fühle mich durch die zwei „Leibwächter“ in Zivil doch sehr eingeschüchtert. (...) Als ich ihnen dann meine Geschichte von zis erzählt hatte und sie einsahen dass ich sauber bin, verschwanden auch die skeptischen und drohenden Mienen (...). Die Gunst der Stunde erlaubte es mir dann auch noch zu fragen, wo ich denn an Informationen seitens der Polizei gelangen könnte. Antwort: „Kommissariat Gagny. On verra ça demain.“ Danach schauen sie mich beruhigt und ein wenig respektvoll an, fügen noch hinzu dass ich auf den Fotoapparat aufpassen sollte und dass einige deutsche Journalisten hier schon „fertig gemacht“ wurden. (...) Ein Gefühl von Schwäche und Ungerechtigkeit überkommt mich. Obgleich sie sich widersprechen, fühle ich mich angegriffen in meiner Freiheit, fühle mich selbst als Individuum schwach und gleichgültig und bin mir trotzdem der an Ungerechtigkeit und Unterdrückung grenzenden Seite dieses Aktes bewusst. ●

Marlene Kowalski, Trägerin des Marina-Ewald-Preises, lernte zwischen London und Edinburgh die Heilsarmee kennen. Sie stieß auf eine Organisation, die für die Armen kämpft, sich für Gleichheit und Integration einsetzt.

○ 14.8.2007 (...) Heute Morgen haben Janett und ich über John und Elaine und ihre Gastfreundschaft mir gegenüber gesprochen. Ich habe ihr erzählt, dass sie mich sogar am ersten Abend mit zum Chinesen genommen haben. Das fand ich toll, nur überwinden musste ich mich, den Hund zu kosten. Denn bei uns gelten Hunde als Haustiere. Da schaute sie mich völlig verduzt an und meinte: „Du hast doch sicher keinen „dog“, sondern „duck“ gegessen. In dem Moment wurde mir plötzlich die ähnliche Sprechweise der beiden Wörter bewusst. Besonders mit dem schottischen Akzent klangen sie zum Verwechseln ähnlich. Aber felsenfest beharrte ich darauf, dass es ein Hund war, denn wir waren beim Chinesen. Janett allerdings bestand darauf, dass es zwar in China, wohl aber nicht in Schottland Hund zu essen gab. Wir beschlossen die Angelegenheit bei der Feier zu klären. Als Janett John und Elaine so direkt fragte, stellte sich heraus, dass es wirklich nur „duck“, also Ente, und kein „dog“ war. Die ganze Geburtstagsgesellschaft brach in schallendes Gelächter aus. Ich hatte mich also eine Woche mit schlechtem Gewissen herumgeplagt, weil ich einen armen kleinen Hund gegessen hatte. Elaine und John erzählten, dass sie sich schon gewundert hatten, wieso ich so ein Problem damit hatte, die Ente zu essen (...). Beim Aufklären des Missverständnisses hatten wir viel Vergnügen – und wäre dieser Zufall nicht gekommen, hätte ich wahrscheinlich noch in 50 Jahren meinen Enkelkindern erzählt, dass ich damals in Schottland Hund gegessen hatte, um die deutsch-schottische Völkerverständigung zu retten. ●



Stiftung für Studienreisen

gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

c/o Schule Schloss Salem, D-88682 Salem

Telefon (0 75 53) 919-332, Telefax (0 75 53) 919-301

E-Mail info@zis-reisen.de, Internet www.zis-reisen.de

Spenden und Zustiftungen sind steuerbegünstigt:

Sparkasse Salem-Heiligenberg, BLZ 690 517 25, Konto 201 2995